

## Das Berufspraktikum 1958 - ein Schritt auf dem Wege zur sozialistischen Hochschule

### Welche Hindernisse stehen einem fruchtbringenden Praktikum im Wege?

Die durchaus ansteigende Tendenz auf den verschiedensten Gebieten bei der Erfüllung der Aufgaben des Berufspraktikums soll nicht über die noch bestehenden ernsthaften Schwächen hinwegtäuschen. Ich berühre allerdings hier einen Punkt, wo weniger die Schuld bei den Studenten zu suchen ist. Nach den Erfahrungen, die in den vergangenen Praktika gemacht wurden, ist es an der Zeit, die bestehenden Ausbildungspläne zu überarbeiten.

In dem fünfmonatigen Vorpraktikum sollen die Studenten u. a. eine Grundausbildung von 4 Wochen in der Lehrwerkstatt erhalten. Dieser Forderung kann kaum ein Betrieb nachkommen, da die meisten Betriebe nicht über eine eigene Lehrwerkstatt verfügen oder diese voll und ganz mit Lehrlingen ausgelastet ist. Diese Arbeiten können bestenfalls in der Reparaturschlosserei oder in der Montage ausgeführt werden, allerdings sind diese Arbeiten dann nur Nebenbeschäftigung ohne jegliche gründliche Anleitung; denn dazu stehen im Betrieb keine Arbeitskräfte zur Verfügung.

Noch wesentlich schlechter sieht es in der mechanischen Abteilung aus.

Der Ausbildungsplan sieht folgende Ausbildung vor:

- eine Woche Bohren,
- eine Woche Hobeln,
- eine Woche Fräsen,
- zwei Wochen Drehen,
- zwei Wochen Arbeiten am Bohrwerk, Karusseldrehen, Langhobeln, Schleifmaschinen.

In den seltensten Fällen ist eine praktische Mitarbeit an den Maschinen möglich, da sämtliche Maschinen voll besetzt sind und die betreffenden Arbeiter, die im Leistungslohn stehen, nicht soviel Zeit aufbringen, um sich ausreichend den Praktikanten widmen zu können. Die Studenten sind zwangsläufig nur zum Zusehen verurteilt, und dafür ist die vorgesehene Zeit viel zu lang. Die an sich schon kurz bemessene Zeit der Praktika wird bei weitem nicht voll ausgenutzt. Das führt sehr oft völlig ungewollt zu Unannehmlichkeiten, hervorgerufen durch langes Herumstehen. Ein Einsatz in der Montage ist immer lohnend und betrieblicherseits auch leichter zu ermöglichen.

Ähnlich ist es mit dem Ausbildungsprogramm im 1. Berufspraktikum.

Die aufgezeigten Schwächen und Mängel lassen sich von betrieblicher Seite aus nicht grundlegend ändern. Die Kenntnis der Dinge verlangt aber von der Hochschule, andere entsprechende Formen zu finden.

Der größte Mangel besteht meines Erachtens darin, daß die Studenten in der Unterstufe keine konkreten Aufgaben von der Hochschule erhalten. Es müßte ihnen ein Leitfaden von Fragenkomplexen der einzelnen Fertigungsgebiete gegeben werden, mit denen sie sich beschäftigen sollen.

Eine andere Möglichkeit sehe ich darin, die Studenten in der Oberstufe möglichst in Gruppen in die Betriebe einzusetzen und mit bestimmten Aufgaben zu betrauen. Daher sollten vorher Absprachen mit den Betrieben geführt werden, um die Aufgaben auch den betrieblichen Verhältnissen entsprechend stellen zu können.

Mit diesen wenigen Anregungen erhebe ich nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.

Eventuell könnten die hier aufgeworfenen Fragen auch Anregungen für die Fakultäten sein. Schmidt

Archivexemplar

### Seminargruppenbetreuung

In der im September durchgeführten Assistentenversammlung wurde u. a. auch die Frage der Seminargruppenbetreuung erörtert. Dabei zeigte sich, daß offenbar einem Teil unserer Assistenten diese Aufgabe weder in ihrer prinzipiellen Bedeutung noch in bezug auf ihre praktische Lösung klar ist. Es erscheint uns deshalb erforderlich, noch einmal an dieser Stelle darzulegen, warum und wie die Assistenten unserer Hochschule als Betreuer der Seminargruppen arbeiten sollen.

Zunächst zur Bedeutung dieser Aufgabe. Hier muß man von zwei wichtigen Tatsachen ausgehen. Die erste ist die nach 1945 eingetretene grundsätzliche Veränderung in der sozialen Zusammensetzung der Studentenschaft. An den Hochschulen und Universitäten der DDR studieren heute in erster Linie die Kinder der Arbeiter, Bauern und Werktätigen, also jene Klassen, denen unter der Herrschaft des Kapitals die höhere Bildung kaum zugänglich war. Jetzt halten sie jedoch bei uns die Macht in ihren Händen und haben nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, im Interesse der Entwicklung des gesellschaftlichen Fortschritts, alle Möglichkeiten zur Entfaltung ihrer schöpferischen Kräfte voll zu nutzen. Dazu gehört auch die Aneignung der Wissenschaften an den Hochschulen

und Universitäten. Man muß aber berücksichtigen, daß die Auswirkungen der früheren geistigen Unterdrückung nicht von selbst verschwinden, sondern nur durch gründliche und systematische Erziehung der Werktätigen überwunden werden können. Wohl hat die Arbeiterklasse ganz besonders inzwischen bewiesen, zu welcher großartigen Leistungen auf allen Gebieten des Lebens sie fähig ist. Das zeigt die ganze bisherige Entwicklung der DDR, die unter ihrer Herrschaft vor sich ging.

Die neue Etappe, die wir begonnen haben und die die Vollendung des sozialistischen Aufbaus zum Ziel hat, erfordert jedoch vor allem von den Werktätigen, ihre Anstrengungen nicht nur in der Produktion, sondern auch auf wissenschaftlichem Gebiet zu erhöhen. Aus diesem Grund hat der V. Parteitag der SED erklärt, daß eine besondere Förderung des Studiums der Kinder, die aus den Reihen der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauern kommen, erforderlich ist. In dem Komplex aller Maßnahmen unseres Staates zur schnelleren Entwicklung der geistigen Potenzen der Werktätigen gehört nun auch die Betreuung der Seminargruppen.

Es mag manchem Assistenten als etwas bisher an Hochschulen nicht Übliches erscheinen, daß die Studie-

renden eine solche Hilfe erhalten. Gewiß, die Formen, die wir dabei anwenden, sind neu und müssen unter unseren Bedingungen wohl auch neuartig sein. Jedoch gab es auch früher Formen einer konkreten Hilfe für Studenten seitens der Lehrkräfte. Allerdings diente diese dann engen Klasseninteressen der Bourgeoisie und traf vielleicht kaum einen sich mühselig durchs Studium plagenden Werkstudenten.

Nun zur zweiten Tatsache, die darin besteht, daß sich mit den sozialökonomischen Veränderungen in der DDR auch die Stellung der Intelligenz allgemein und damit auch der wissenschaftlichen Lehrkraft geändert hat. Im Zusammenhang mit unserer Frage sei hier nur auf eine Seite dieser Veränderung eingegangen. Das ist die Aufgabe, die allen Lehrkräften an unseren Hochschulen und Universitäten heute unter den Bedingungen des Aufbaus des Sozialismus konkret gestellt ist. Wenn vom V. Parteitag gesagt wird, daß das Hauptkettenglied des sozialistischen Aufbaus jetzt die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins ist, so heißt das, das Bewußtsein auch der Studenten in dieser Richtung zu verändern. Wem aber dürfte gerade diese Aufgabe in erster Linie zufallen als jenem Teil der Hochschullehrkräfte, der in der